

Volkswohl

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 99.

Wittmunds, den 29. April 1903.

14 Jahrgang

Das Reichsarbeitsblatt.

Vor einigen Tagen ging uns, wie der gesamten Presse, die erste Nummer des „Reichs-Arbeitsblattes“ zu, welches vom kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik herausgegeben wird. Wie der Verlag mitteilt, ist er vom Statistischen Amt beauftragt, die Fortsetzung der Presse aller Parteien dauernd kostenlos zu stellen. Eigentümlich ist dieses Entgegenkommen selbstverständlich, da die anerkennenswerte Arbeit des Statistischen Amtes ihren Zweck verfehlt, wenn sie nicht der gesamten Presse zugänglich gemacht wird. Immerhin werden die deutschen Scharfmacher an dergleichen notwendigen Berücksichtigungen der Zeitungen Anstoß nehmen, soweit diese Blätter nicht den Interessen der Unternehmer verschrieben sind.

Die Abteilung für Arbeiterstatistik, der auch unser Genosse Kolkenbühr angehört, hat sich unzweifelhaft ein wissenschaftliches Verdienst mit ihrer ersten Nummer erworben und wollen wir hoffen, daß alles geschieht, um das Blatt auf der Höhe zu halten. Für die Berichterstattung des Blattes ist, wie die amtliche „Berl. Korresp.“ mitteilt, eine umfassende Organisation zustande gebracht worden. Nicht weniger als 1000 Stellen, darunter zahlreiche Vereinigungen von Unternehmern und Gewerkschaften senden der Abteilung ihre Jahresberichte; ungefähr 4000 Krankenkassen, zirka 350 Arbeitsnachweise und etwa 250 Firmen, Gesellschaften usw. haben sich zu regelmäßigen schriftlichen Referaten an das Statistische Amt bereit erklärt.

Das Blatt erstreckt sich getreu den Beschlüssen des Reichstags auf alle Gebiete, die mit den Verhältnissen der arbeitenden Klassen im Zusammenhang stehen. Die soziale Gesetzgebung des In- und Auslandes wird von der Abteilung für Arbeiterstatistik verfolgt und — soweit das möglich ist — im Rahmen des Blattes berücksichtigt werden. Namentlich wird die Bewegung des Arbeitsmarktes sorgsam verfolgt werden.

Die erste Nummer unterrichtet zunächst über die für die Abteilung für Arbeiterstatistik gültigen rechtlichen Bestimmungen und berichtet sodann über den Arbeitsmarkt. Interessante Erläuterungen veröffentlicht das Blatt über die Art und Weise, in welcher die Lage des Arbeitsmarktes statistisch festgestellt werden kann.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes heißt es in dem Bericht:

Der Arbeitsmarkt zeigt im Monat März im allgemeinen eine leichte Tendenz zur Besserung. Derselbe ging zum Teil aus vom Baugewerbe und erstreckte sich auf die mit dem Baugewerbe im Zusammenhang stehenden Industrien, zum Teil stand sie im Zusammenhang mit dem Beginn der Frühjahrssaison in einzelnen Saisonindustrien. Aber auch unabhängig davon war in einzelnen Industrien eine Besserung zu verzeichnen.

Die leichte Tendenz zur Besserung ist für die Arbeiterschaft natürlich nur ein geringer Trost, zumal eine Hebung in einigen Branchen überhaupt nicht zu spüren ist. So war nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ der Geschäftsgang im Kohlenbergbau nicht zufriedenstellend. Es war ein starkes Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden und in der Braunkohlenindustrie fanden Verkürzungen der Arbeitszeit statt. In der Schweißwalzenfabrikation

war der Geschäftsgang, soweit Nachrichten vorliegen, noch schleppend bei gedrückten Preisen. Im Eisenbahnwagenaufbau ist eine Besserung nicht zu verzeichnen; die Beschäftigung war im ganzen verhältnismäßig flau, bei ungewöhnlichem Ueberangebot an Arbeitskräften und teilweise bei verkürzter Arbeitszeit. — In der Fabrikation von halbwoollenen und baumwoollenen Futterstoffen sowie reinwoollenen Damenkleiderstoffen im Oberfeld der Industriebezirk entsprach die Beschäftigung noch nicht normalen Anforderungen. In der Fabrikation von Sammet war die Beschäftigung sehr gering. — Schlechter Geschäftsgang und großes Ueberangebot von Arbeitskräften bestand in der Lederhandelswaren-Industrie. — In der Spielwaren-Industrie Sonnebergs war das Geschäft sehr still; es bestand Ueberfluß an männlichen Arbeitern. Vielfach wurde mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. — Soweit Nachrichten aus der elektrischen Industrie vorliegen, war der Geschäftsgang noch flau und bestand ein Ueberangebot von Arbeitskräften.

Ueber Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit veröffentlicht das Blatt Tatsachen, die ohne jeden agitatorischen Zusatz ein erschütterndes Bild von dem Elend im Proletariat liefern.

Das kaiserliche Statistische Amt hat für eine Anzahl größerer Städte des Reichs eine Zusammenstellung der in diesen Städten etwa bestehenden grundsätzlichen Bestimmungen über Notstandsarbeiten in Aussicht genommen und hat zu diesem Zwecke eine Umfrage an 57 Städte im Reich gerichtet, zu denen auch Breslau gehört. Unsere Stadt gehört leider zu den Orten, die noch am weitesten auf diesem Gebiete zurückstehen. Sie hat geantwortet, daß grundsätzliche Bestimmungen und dergl. bezüglich der Notstandsarbeiten nicht bestehen.

Von den statistischen Mitteilungen sei erwähnt, das sich in Stuttgart am 2. Februar d. J. bei der amtlichen Arbeitslosenzählung 605 männliche Arbeiter und 9 Arbeiterinnen als gänzlich arbeitslos gemeldet haben. Als mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt meldeten sich 267 männliche und 9 weibliche Personen.

Am 12. Oktober 1902 waren in Dresden nach der städtischen Erhebung 5268 männliche und 1424 weibliche Arbeitslose, oder unter Zuschlag der Fehlerquote 6368 männliche und 1664 weibliche, zusammen 8032 Arbeitslose vorhanden. Scheidet man die Arbeitslosen aus, welche in den erst seit 1895 eingemeindeten Stadtteilen wohnen, so waren in Dresden Arbeitslose vorhanden:

am 6. Juni 1895: 3126 männliche, 1700 weibliche, 4826 zusammen,
am 2. Dezember 1895: 4528 männliche, 1514 weibliche, 5942 zusammen,
am 12. Oktober 1902: 4696 männliche, 1391 weibliche, 6087 zusammen.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl betragen im Sommer 1895 die männlichen 19 Prozent, die weiblichen 10 Prozent, die Arbeitslosen überhaupt 14,4 Prozent; dagegen im Herbst 1902 die männlichen 25 Prozent, die weiblichen 7 Prozent, die Arbeitslosen überhaupt 18,4 Prozent.

Das Kapitel der Arbeitslosigkeit ist durch Angabe über die Ausstandsbelegung des Jahres 1902 vertreten. Die ausführliche Statistik der „Streits und Aussperrungen im Jahre 1902“ befindet sich im Druck und wird demnächst erscheinen. Die Arbeit wird von gemeinschaftlicher Seite noch geprüft werden. Die Gesamtsumme der im Jahre 1902 beendeten Streits betrug nach der amtlichen Statistik 1060 gegen 1056 im Vorjahre. Die Höchstzahl der streitenden Arbeiter betrug im Jahre 1902 58,912 gegen 55,262 im Jahre 1901. Die Streikenden hatten im Jahre 1902 in 228 Fällen vollen, in 235 Fällen teilweisen, in 597 Fällen keinen Erfolg.

Von 46 Aussperrungen im Jahre 1902 hatten 30 vollen, 7 teilweisen und 9 keinen Erfolg. Also leider haben die Unternehmer bei ihren Umtrieben recht große Erfolge gehabt.

Ueber Gesetzgebung und über die Tätigkeit der Gewerbegerichte bringt das Blatt wichtiges Material, welches es schon allein verlohnt, daß das Blatt die weiteste Verbreitung findet. Zumal es auch für diejenigen, denen es nicht kostenlos zugänglich ist, nur 10 Pfennig pro Nummer und für den Jahrgang 1 Mark kostet, darf es in keiner Arbeiterbibliothek fehlen und muß namentlich allen zugänglich gemacht werden, welche für die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie agitieren, denn die Tatsachen sind haltstarke Dinge — im Deutschen Reich ganz besonders, wenn sie amtlich konstatiert worden sind.

Politische Uebersicht.

Unserem Freund Kopisch von der freisinnigen Volkspartei ist auf dem Parteitag der süddeutschen Demokraten gehörig der Kopf gewaschen worden. Der Rechtsanwalt Benedy-Konstanz führte über ihn und die Freisinnigen im allgemeinen aus:

„Nicht die gemeinschaftlichen Interessen der Freiheit seien für die Freisinnigen ausschlaggebend gewesen, sondern der nackte Egoismus. Sie hätten in Baden eine geradezu traurige verächtliche Haltung eingenommen und dafür sogar die allerhöchste Approbation des Parteipapstes in Berlin erhalten, und Kopisch habe bei den letzten Landtagswahlen geradezu demagogisch gehandelt.“

Derselben Meinung war auch der Abgeordnete Muser-Offenburg, der folgendes Urteil über den Herrn Kopisch fällte.

„Um so bedauerlicher sei es gewesen, daß die Berliner Parteileitung es über sich gebracht habe, den Agitator Kopisch nach Karlsruhe zu senden, der bei den letzten Landtagswahlen in gehässiger Weise gegen die deutsche Volkspartei gearbeitet habe.“

Der Referent Abg. Prof. Heimburger tabelt die Wahltaktik der Volkspartei:

„Die von den Freisinnigen eingehaltene Wahltaktik bei den Reichstagswahlen bilde ein stark trennendes Moment des Zusammengehens. Auch hier versage diese Partei vollständig und stehe auf dem Standpunkt des Handelns, ohne sich entschließen zu können, die Parole für Unis auszugeben. Wer bei der heutigen politischen Lage sich nicht klar sei, daß die erste Aufgabe jedes freiheitlichen Mannes die sei, die Parteien der Finken zu stärken, der sei im Herzen entweder kein wirklich freiheitlich gesinnter Mann, oder er verstehe sehr wenig von der politischen Lage.“

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Bloß.

„Ach das“, antwortete Thiel. „Vor allen Dingen aber müssen wir entschieden auf unserm Recht bestehen und dürfen uns nicht hinknien lassen. Es lebe die Freiheit!“

Ein ungeschickter Verfallsturm verschlang die Stimme des Redners. Die Versammlung beschloß den Zug vor das Schloß; von den anwesenden Reaktionen mochte niemand mehr ein Wort dagegen zu sagen.

Man wählte wieder eine Deputation, die diesmal aber aus entschlossenen und unbegleiteten Volksmännern und nicht aus behäbigen Leistiköpfen bestand. Selbstverständlich wurde Thiel zum Sprecher bestimmt.

Die Versammlung hatte nun auseinandergehen können. In dessen die noch mancher das Bedürfnis zu sprechen. Der Herr Müller witterte los gegen die großen Kapitalisten und Ausbeuter, die den Arbeiter mit Hungerlöhnen abprügelten.

„Das kommt daher“, rief man ihm zu, „erst müssen wir uns überhaupt einmal rühren können.“

Er trat ab und warrte in sich hinein: „Spießbürger!“

„Man ließ wieder und wieder die Freiheit hochleben. Zuletzt aber trat ein Herr von Knobelsdorff auf, ein Landjuweler.“

„Liebe Leute“, begann er. „Ihr vergeßt...“

Ein wilder Lärm unterbrach ihn. „Per Herren und per Sie!“

„Also, meine Herren“, sprach Herr von Knobelsdorff, „vergessen Sie nicht, daß ich ein einfacher Konowist bin; ich halte auch zum Volke.“

„Ah, ah!“ klang es spöttisch von allen Seiten.

„Aber“, fuhr er fort, „das Volk ist oft zu großmütig und sieht seine wahren Feinde nicht.“

„Zum Teufel mit dem Frauengimmer“, rief eine rauhe Stimme.

„Kagenmusik!“ scholl es schrill dazwischen.

„Das schlug ein!“

Vergeblich bemühte sich Thiel, die Versammlung, wie er sagte, zu erheitern zurückzuführen. Die Tänzerin habe den Abel gedemütigt, sagte er, das sei kein Unglück. Mit dem gegenwärtigen Evidem müßte auch sie fallen.

„Kagenmusik!“ Kagenmusik!“ brüllte es aus tausend rauhen Kehlen.

Der Saal leerte sich und die Menge strömte nach Volos Hause. Den Bauern war der Spektakel ganz willkommen; sie liefen mit.

Volos Haus strahlte in großartiger Beleuchtung — großartig natürlich für Verköstlichkeitsverhältnisse — sie hatte gerade große Gesellschaft. Die Lebemannner der hohen Finanzen, Künstler und Kunstfreunde, männlich und weiblich, waren geladen. Der Fürst war nicht erschienen; er war über Laune wegen der revolutionären Bewegungen in dem angrenzenden Ländchen. Die Gesellschaft befand sich gerade auf der Höhe der Gemüths des üppigen Sommers, als die Volkswaffe anlangte. Der Geheimrat Verlenmeyer toastete eben auf die Gastgebin.

„Eine gütige Fee“, sagte er mit einem starken Anflug von Gaunerfug, „ist in unser Land gekommen und hat allerwärts ihre Gaben ausgebreitet. Der Flug ihres Geistes geht so hoch, daß ihm die niedrige Masse nicht folgen kann. Darum wird sie von gemeinen Seelen geschmäht statt gepriesen. Singe es mit rechten Dingen an, so müßte Abends vor ihren Fenstern die Jubelhyänen des durch sie beherrschten Volkes ertönen.“

In diesem Augenblick erhob sich auf der Straße ein infernalischer Lärm und schüttete dem Redner das Wort ab.

„Da hört man die Jubelhyänen“, rief Lolo lachend und flog an das Fenster.

Draußen stand die Menge Kopf an Kopf in wilder Erregung. Einige bliesen auf Pfeifen; andere benutzten alte Kessel als Pauken; wieder andere pfiffen groll durch die Finger.

„Ah, eine regelrechte Kagenmusik!“ sagte Lolo. „Man erlebe ich doch einmal eine solche.“

Sie ergüß einen Champagnerkelch und öffnete das Fenster.

„Ich trinke dem guten Volke für seine Aufmerksamkeit danken“, meinte sie.

Vor dem Hause wurde es momentan still, als Lolo sich zum Fenster hinausbog.

„Freches Mensch!“ brüllte es drinnen, „nieder mit der...“

So verpraßt sie den Schweiß des Volkes!“

Zugleich vernahm man dröhnende Schläge wider das Tor. Volos Gäste belamen es mit der Angst und Herr Verlenmeyer wurde kreidbleich.

Volos ließ die Kronleuchter auslöschen und ihr Haus lag sofort in Dunkelheit. Draußen aber erschien jetzt die hohe Polizei, um die Menge auseinander zu treiben. Es waren etwa ein Duzend Polizeidiener, besetzt mit großen Schiffsflinten versehen; dabei zwei Nachwächter mit Spieß und Horn. Der Polizeikommissar, der die öffentliche Sicherheit in der guten Stadt Gersdorf verdrängen sollte, trat vor.

„Ihm war nicht wohl bei der Sache, aber seine Vorgesetzten hatten sich zu bilden genügt. Gerade dieser Inspektor war bei dem Volke verhaßt.“

„Geht nach Hause!“ rief er dem letzteren zu.

„Ich gebe fünf Minuten Zeit“, sagte der Inspektor, der durch verweilte Energie zu imponieren hoffte; „wer sich dann noch widersetzt, wird festgenommen.“

„Der hat es nötig, das Maul so voll zu nehmen“, rief es aus der Masse.

Der Inspektor wendete sich dahin, woher der Ruf kam; aber da scholl es hinter ihm:

„Ein Kerl, der Trinkgelder angenommen hat!“

Während fuhr der Inspektor herum, aber da scholl es von der Seite:

„Und der seine Nächte bei der Mädchen im Polizeigewahrsam zugebracht hat!“

„Im Namen des Gesetzes“, brüllte der Inspektor, „befehle ich...“

Ein fauler Apfel flog ihm ins Gesicht. Es kam zum Handgemeine; Polizei und Nachwächter wurden jämmerlich durchgeprügelt. Lolo, die vom Fenster aus zusah, wollte sich halb tot Lachen, und auch Verlenmeyer beruhigte sich.

„Die Polizei hat die Aufmerksamkeit von uns abgelenkt“, sagte er. „Gott sei Dank!“

(Fortsetzung folgt)

Bei den ehemaligen Wasserfließern scheint beides zuzutreffen. Ueber Eugen Richter urteilte Herr Venedey: „Es liegt ihm fern, Richters fröhliche Verdrießlichkeit um die freischüssige Sache zu schmälern, aber seine geistige Genugtuung gegen die Demokratie könnte nicht bestritten werden.“ Das zeigt sich in einer Bemerkung der „Freisinnigen Zeitung“ über einen Artikel der „Volkzeitung“ über das Verhältnis der Freisinnigen zur Demokratie. Es wurde als großer politischer Fehler bezeichnet, zu werden, daß sich die Freisinnigen durch persönliche Berührung in der Sozialfrage den Blick für die politische Situation zu verlieren trüben lassen. Bei dieser Gelegenheit möchte er doch einmal hervorheben, daß man darauf hinarbeiten sollte, daß im Reichstage eine gewisse Revision der deutsch-vollsparteilichen Beziehungen zu den Freisinnigen eingeleitet sollte. Wenn die Freisinnigen die demokratischen Mandate eintragen und der Reaktion Gaudelangebiete leisten, so nehme es sich doch komisch an, wenn die deutsche Volkspartei im Reichstage mit den Freisinnigen eine gemeinschaftliche Fraktion bilde.

Von A bis Z wird hier von Volksparteilern bestätigt, was wir über Joseph, Richter und alle die anderen freisinnigen Schmachtlappen geäußert haben. Nicht ein Mann nahm für den verräterischen Freisinn Partei.

Krankenboide sind die Sozialdemokraten. Bei dieser Weisheit ist schließlich die „Soziale Arbeiterzeitung“ wieder angelangt. Sie schreibt in ihrer letzten Nummer:

„Wie wenig die Sozialdemokratie in wirklicher Vertretung der Arbeiterinteressen handelt, hat ihr beinahe völliges Fernbleiben vom internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in Bremen bewiesen. Nur ein Wiener Arbeiterführer benutzte die Gelegenheit, um einige sozialdemokratische Schwätzereien loszuwerden, wodurch er bei einigen Teilnehmern berechtigte Entrüstung erregte. Man sollte die Umsturzpartei von solchen Versammlungen eventl. grundsätzlich ausschließen. Die Sozialdemokratie hat ja auch gar kein Interesse daran, den Arbeiter vom Alkoholgenuss abzuhalten. Die Führer wissen sehr wohl, daß es kein Arbeiter über sich gewinnt, inwendige Reden der Agitatoren ohne kräftige alkoholische Getränke anzuhehren. Deshalb spielt der Alkohol in den Volksversammlungen eine hervorragende und taurige Rolle; nur aus der durch ihn erzeugten Stimmung sind viele Beschlüsse, die sonst unverständlich blieben, zu erklären. Auch der durch die sozialdemokratische Presse in den Gemüthern ihrer Leser erzeugte Haß wäre auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten, wenn ihm nicht durch gelegentliche alkoholische Anstichungen nachgeholfen würde. Man darf deshalb den Alkoholismus zu den hauptsächlichsten Nährquellen der sozialdemokratischen Bewegung rechnen. Ihn zu bekämpfen, wäre für die Führer beinahe Selbstmord.“

Nun wissen ja die Arbeiter ungefahr, wofür sie gehalten werden von den großen Herren, die jetzt wieder um ihre Stimmen betteln.

Echte Scharfmacherlogik ist es übrigens, wenn in den ersten Sägen behauptet wird, daß sich unsere Genossen zu wenig am Antialkoholistenkongress beteiligt haben und zwei Zeilen später den Ausschluß der Sozialdemokraten vom Kongress zu verlangen. Würden wir mit den gleichen Argumenten kämpfen, dann könnten wir vielleicht sagen: Der Schreiber dieser Zeilen muß ordentlich im Dusek gewesen sein, als er das zusammenhanglose Zeug aufs Papier schmiedete.

Im Reichstage wird, wie nunmehr bestimmt steht, die Session am Donnerstag Abend geschlossen werden.

Eine interessante Entdeckung. Wie dem „B. Z.“ aus Teut telegraphiert wird, wurde der Berliner Finanzminister für das Abgeordnete Daxbach als Verfasser der heftigen Schuldenartikel in der „Frankf. Sta.“ gegen Bischof Kommer entdeckt. In ähnlichen Kreisen soll darüber große Beunruhigung bestehen.

Der Knack fängt geru ein Freiheitslied des Abends in der Schenke. Der freimüthige Wahlvereiner Knack ladet seine Mitlieder zu einem Vortrag über die Befreiung Schleswig-Holsteins ein. Das ist mitten im Wahlkampf, wo die höchsten Interessen des Volkes, wo die höchsten Interessen des Landes, wo die höchsten Interessen der Menschheit im Vordergrund stehen. Was ist das für ein ansehnliches Schauspiel für einen freimüthigen Wahlvereiner. Was ist das für ein Schauspiel für einen freimüthigen Wahlvereiner. Was ist das für ein Schauspiel für einen freimüthigen Wahlvereiner.

Wahlmänner. Dem Abgeordnetenwahlmann ist ein von der gesamten konservativen Partei unterzeichnetes Antrag Kommer.

Aus aller Welt.

Im Armenhaus zu Niedermiesberg haben wurde im Sommer vorigen Jahres die Leiche der 71 Jahre alten Margarete Gedholt verfaulen und vom Ungewitter zerstückelt aufgefunden. Der Mann, in welchem sie lebte, war ein wild unangenehmer Unverschämter; die Reinigungskräfte der Armenhaus waren stark verunreinigt, die Leiche nicht gleich fortgeschafft. Der Körper der Unglücklichen war ganz von Geschwüren überzogen und selbst an der Leiche fand man noch zahlreiches Ungewitter. Die amtliche Untersuchung ergab, daß der Vormund der Armenhaus, Herr Zwillingmann, ein gewissermaßen ein Verwahrloster war, der die Verwaltung der Armenhaus verfallen lassen hatte. Dieser hatte wieder die Gemeindevorstände Barmen als Regenten gegen Entschädigung von täglich 30 M. aus der Gemeindefürsorge entfernt. Diese aber hat die Frage der Armenhaus, welches in der größtmöglichen Weise vernachlässigt. Der Bürgermeister kümmerte sich gar nicht darum, irgendwelche, die nicht Person müßte für ihren früheren Lebenswandel noch auf dieser Welt haben. Er habe aber den Armenhaus verfallen, daß für die Armenhaus, was den Vorständen des Gemeinrats zu der entsetzlichen Bemerkung veranlaßte, der Bürgermeister hätte besser den Leib als den Seeligen lassen sollen. Die Gemeindevorstände gaben nach der „Tagl. Rundschau“ eine wirklich haarsträubende Schilderung des Zustandes der verfallenen, in ihrer beherrschenden Lage sogar roh mißhandelten Person, die schließlich bei lebendigen Leib halb verfaulen und in Folge von Entschädigung starb. Das Gericht verurteilte den Bürgermeister zu einem Monat Gefängnis. Die Barmenmänner wurde freigesprochen.

Postgang. Ein Postgang in Potsdam hatte sich unlängst einem Jäger genähert, der seine Stellung zur Wildbahnerei nicht brach. In dem Berichte des „Berliner Tageblattes“ über diesen Fall heißt es folgendes: „Bei seiner Jagdabtheilung postgang, wurde der Jäger nicht einmal auf die Schanze des Wildes Rücksicht genommen, sondern er schloß die Jagd ab, ohne die Jagd zu beenden.“

hausen zugegangen, die Staatsregierung aufzufordern, dem Hofstaatsrat entgegenzutreten, der durch die letzten Schritte die Bevölkerung, vorgezogen die Fischer in den Küstengebieten, betroffen hat.

Ein Wasserfall. Die große Wende und drei Kolonialisten aus dem kaiserlichen Haushalt in Berlin werden nach Rom befördert, um bei dem Hofe Verwendung zu finden, den der deutsche Kaiser von der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan aus bei seinem brüderlichen Aufenthalt in Rom dem Papste machen wird. Durch dieses Cerimoniel wird der vom Papste und der römischen Kurie gewünschte Einbruch erzielt, daß der Besucher nicht aus dem Dürren, dem Siege des „römischen Urpatrias“, nämlich des italienischen Königs, kommt. Der König von England dagegen, der jetzt in Rom weil, macht nach Zurückweisung aller Vermittlungsversuche seinen Besuch beim Papste von der englischen Botschaft beim Vatikan aus.

Reichstags-Wahlpost.

Für den Wahlkreis Jena-Stadt hat Rechtsanwalt Darmening die ihm von der Versammlung der freisinnigen Vertrauensmänner angebotene Kandidatur angenommen. Herr Darmening hat dem Reichstage von 1890 bis 1893 als Vertreter des Eisenacher Wahlkreises angehört. Der Wahlkreis Jena ist bestig unstritten, da außer den Reichsparteien und den Sozialdemokraten auch die National-Lyralen dort sich in bester Weise nach Kräften bemühen, auf liberaler Seite abzusplittern.

Personierte Generale scheinen jetzt auf konservativer Seite für besonders geeignet erachtet zu werden für Reichstagskandidaturen. So haben die Konservativen in Westphalen den leoben pensionierten Divisionkommandeur General v. Liebert aufgestellt. Als ob für die Steigerung der Militärausgaben und für die Verschwendung von Millionen in Afrika nicht schon genug Kräfte im Reichstage tätig sein würden! General v. Liebert hat beinahe einige Jahre lang als Gouverneur von Ostafrika vergeblich versucht, dort eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen.

Die Frauen wenden sich die „Neuzeitung“ in einer Empfehlung, die sie der konservativen Wahlbrochure „Vorwärts“ zu den Wahlen 1903 schreibt. Die Frauen sollen die Schrift lesen, den Wahlen die sie erfahren, daß nicht die Juden, sondern die Juden schuld seien an der Pro- und Fleischvertierung. Ist es schon möglich, daß die „Neuzeitung“ damit die Tatkraft der Männer zugiebt, die sonst nicht abgelehnt wird, so ist es weiter erfindlich, daß sie nun auch an die Hilfe der Frauen appelliert, die nach konservativer Behauptung die Politik gar nichts angeht. Wenn die Konservativen von der Durchschlagkraft der Argumente ihrer Wahlbrochure bei den Frauen so überzeugt sind, dann wäre es doch nur in ihrem Interesse, den Frauen das Wahlrecht zu gewähren.

Inselnd.

Die chinesische Regierung hat nach einer Reutermeldung aus London der russischen Regierung nach Petersburg die offizielle Ablehnung der von Rußland für die Kümmung der Mandchurei erhobenen Forderungen überhandt.

In den spanischen Corteswahlen wird aus Madrid weiter gemeldet: Nach der Statistik des Ministeriums des Innern wurden bei den Wahlen 232 Ministerielle, 70 Liberale, 11 Demokraten, 10 Anhänger des Herzogs von Leinan, 6 Anhänger Romero Robledo, 28 Republikaner, 7 Radikale, 6 Katalaner, 2 Integritäten, 3 Unabhängige und 2 Wilde gewählt. Der „Imparcial“ kandidiert den Minister des Postwesens von Madrid und den wahrscheinlichen Rücktritt des Ministers des Innern, Manzo, an.

Deutscher Reichstag.

295. Sitzung. Montag, den 28. April 1903, 11 Uhr Vormittags.

Nach Eröffnung der Redenübersicht für 1900 begründet Abg. Kohl (Zentrum) folgende Interpellation:

„Aus welchen Gründen hat der Reichskanzler die Prüfungsbedingungen für die Fleischbeschauer in den Ausführungsbekanntmachungen des Bundesrats zum Fleischbeschauergesetz von 1900 mit diesen Gelees vereinbart, obgleich dieselben nicht bei Beratung des Gesetzes zum Ausdruck gekommenen Absichten nicht entsprechen, und in der Sache keine Abänderung beabsichtigen?“

Staatsminister Graf v. Bodojewski antwortet: Der Bundesrat sei durchaus berechtigt gewesen, die betreffenden Vorschriften zu erlassen. Die alten gemischten Verhältnisse konnten nicht mehr bestehen bleiben, sondern durch Gelees der Freigabe des einmal unterworfenen Fleisches durch ganz Deutschland eingeführt sei und alles unähnliche Fleisch an der Grenze unzulässig werden müsse. Der Reichskanzler sei ein mächtiger Mann, viel mächtiger als der Staatsminister gewesen, der mit einem gewöhnlichen hohen wirthschaftlichen Mann verhandeln kann. Jeder würde er auch besonders nachgeben sein.

Abg. Sanders (Zentrum) findet die Beantwortung nicht befriedigend.

Abg. Sanders (Zentrum): Es muß wieder nehmen, daß anstatt der Ablehnung der Fleischbeschauer eine weitgehende Anrechnung zu verlangen, das Angebot von der Herren Interpellanten für zu weit gehend erklärt wird. Das ganze Gelees

würde autorisiert gemacht, wenn nach dem Willen der Interpellanten die Fleischbeschauer nach ihren eigenen „gemischten“ Verhältnissen in Frage zu stellen beabsichtigen. In vielen Einzelheiten hat man auf das Wohlgefallen der Reichskanzler und erst in der letzten Lage über die Ausführung Bestimmung getroffen. Was heute noch in dem Gelees enthalten ist, wollen wir auch für die Zukunft erhalten halten.

Abg. von Treuenfels (Hosp. d. Konz.) erklärt, daß seine Freunde der Ansicht seien, die Bundesratsverordnung widersprechend dem Gelees.

Abg. Stockmann (Nsp.) meint: Den größten Anstoß erregt die Kostenfrage. Man hätte vom Staatswegen für eine gründliche Fleischbeschau sorgen müssen, zugleich mit Inkrafttreten des Fleischbeschaugesetzes.

Abg. Postmann-Dillenburg (natl.) tadelt die Verzerrung der Fleischbeschaugebühren nach Einführung des Fleischbeschaugesetzes.

Abg. Müller (natl.) fordert eine Milderung der Bundesratsverordnung in dem Sinne, daß die üblichen Verhältnisse mehr berücksichtigt werden.

Abg. Gerstenberger (Zentr.) äußert sich im Sinne des Abg. Müller. Abg. Schrempf (konl.) macht darauf aufmerksam, daß auch Württemberg lebhaft Klagen über die Ausführung des Fleischbeschaugesetzes erhoben würde.

Abg. Graf v. Bernstorff-Melien (W.) ersucht um Einführung einer obligatorischen Vieh-Bezeichnung.

Abg. Börner (natl.) schließt sich den Bemerkungen Fallers an. Abg. Braacke (frei. Vp.) meint: Die Interpellation sei nicht mit Rücksicht auf die Wahlen eingebracht worden. (Sehr wahr! links) Er trete ganz auf dem Standpunkt des Staatssekretärs.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Stockmann und Kohl (Zentr.) ist die Besprechung der Interpellation erledigt. Nunmehr wird die 2. Lesung der

Krankenkassen - Novelle

fortgesetzt bei S. 42. Nach dem Kommissionsbeschlusse soll ein Vorstandsmittglied Rechnungs- oder Kassenvorstand, der infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt oder gegen den Verlust der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter oder zur Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden ist, oder wenn durch bekannt werden, die sich als grobe Pflichtverletzung darstellen, die Aufsichtsbekanntmachung seines Amtes entzogen werden können, nach dem ihm und dem Kassenvorstand Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden ist. Ist gegen den betr. Kassenvorstand das Gausverfahren wegen eines Verbrechens oder Vorgehens eröffnet, das oben angegebenen rechtlichen Folgen haben kann, so tritt bis zur Einbringung des Strafverfahrens Entziehung vom Amte durch die Aufsichtsbehörde ein.

Enthlich soll die Kasse eine Dienstordnung beschließen, durch welche die Rechtsverhältnisse und allgemeinen Anstellungsbedingungen der Kassenvorstände geregelt werden. Die Dienstordnung und spätere Änderungen derselben unterliegen der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde. Zugelassen ist Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens.

Abg. Noefke-Dessau (Frei. Vp.) beantragt und beschließt die Streichung der Worte „oder werden hinsichtlich dieser Personen Tatsachen bekannt, welche sich als grobe Pflichtverletzung darstellen“, sowie insbesondere des letzten Absatzes in Bezug auf die Dienstordnung. Es handelte sich hier um einen ungerechtfertigt Eingriff in die Selbstverwaltung der Kassen. Man wolle den Sozialdemokraten immer vor, daß sie in den Kassen nur Gesinnungsgenossen anstellten, wie mache es aber die rechtliche Regierung bei den höheren Verwaltungskräften. Minister von Hammerstein habe selber zugegeben, daß Kassenvorstände besonders berücksichtigt würden. Der letzte Absatz des Kommissionsbeschlusses öffne der Willkür Thor und Tür.

Geheimrat Hoffmann teilt eine Reihe von Einzelfällen von Defraudationen bei Krankenkassen mit, um den Regierungsvorschlägen, die Kommissionsbeschlüsse zu rechtfertigen.

Abg. Stadthagen (Soj.): Die Erfahrungen bei der Inanspruchnahme haben die Regierung wohl veranlaßt, in letzter Stunde einen Wandel von Material zu kommen. Was wollen die 14 Fälle die der Vorredner aufzählte, bei über 10.000 Fällen besagen? Geheimrat Hoffmann schwört sich darüber, daß der Vorleser von 15 M. etwa während die Vorlesenden der Berufsangehörigen 12-15.000 M. im Jahre beziehen. Der Herr Regierungsvorleser hat sich sogar weit verhalten, Leute, die an der Führung eines Streiks beteiligt sind, für untauglich zur Beschäftigung in einem Kasseneure zu erachten, weil sie unredlich und unethisch gehandelt hätten. Einem größeren Tiefstand des sittlichen Empfindens bin ich bis jetzt noch bei keinem Regierungsvorleser begegnet. (Gr. Unruhe rechts) Redner geht alsdann ausführlich auf die Entstehungsgeschichte dieser Paragrafen ein. Im Mai 1900 erging ein Erlass, auf Grund dessen drei Jahre hindurch alles gesammelt worden ist, was an Beschlüssen von Vorstandsmitgliedern der Krankenkassen nur irgend in Mittheilung hergelangt. Nicht etwa bloß Sozialdemokraten, sondern auch Mitglieder bürgerlicher Parteien, so z. B. der konservative Amtsgeschäftsmann v. Dahn, haben gegen dieses partielle Verfahren Widerspruch eingelegt.

Die Reichstagsdebatten sind in der unerhörten Weise zu Verleumdungen von Personen benutzt worden, die sich nicht selbst vertheidigen können. (Sehr richtig! l. d. Soj.) Das Unterdrückung und Verleumdungen bei den Krankenkassen vorgekommen sind, haben

den der Verwaltung des Pfarrers anvertrauten Kassen bestätigt, mit die Untersuchung ergeben.

Eine Liebesaffäre. Die Pariser Polizei verhaftete in einem Hotel den Musiker Trubert. Trubert war nach Algier gegangen und hatte in Biscara in einem Café Konzerte gegeben. Seine Geliebte die Schneiderin Eugenie Gaudinet, fuhr ihm nach. Am 19. März kam es zu einer heftigen Scene zwischen beiden. Trubert erwürgte Eugenie; und um den Leichnam verbergen zu können, vergrub er ihn und vergrub den Kopf im Felde. Trubert floh nach Paris, wo er jetzt verhaftet wurde.

Der Anarchist in Griechenland. Kurz vor der Ankunft des deutschen Kronprinzen in Korinth tauchte dort eine mysteriöse Person auf, die der Polizei bald verdächtig erschien, zumal sie in der Interzelle für den Prinzenbesuch zeigte. Man besetzte sich denn, die Fremden als „Anarchisten“ eingestuft. Der Verhaftete schimpfte sündlich, doch war aus ihm nichts mehr herauszubringen, er daß er ein ehemaliger deutscher Offizier und ein Befehlshaber des Kronprinzen sei. Seine Karte wurde darum dem letzten vorgelegt, doch der Kronprinz erinnerte sich seines „Bekanntem“ nicht. Weil man nun auch in Griechenland eine unmotivierte Verhaftung nicht beliebtig lang ausdehnen kann, blieb der Polizei nichts anderes übrig, als den Fremden bald auf freien Fuß zu legen. Wenige Tage später erfuhr sie wohl zu ihrem Entsetzen, daß der „Anarchist“ an Bord der Prinzengracht gehen würde. Dem Prinzen war es nichts angeht! Man vermutet jetzt in Griechenland nicht an Unrecht, daß der Unbekannte ein — deutscher Polizeibeamter gewesen war.

Storbidat. Die „Düsseld. Neuesten Nachrichten“ melden ein Rettmann: Fabrikarbeiter Reue durch sich nicht seiner Frau den Hals, ging mit seinem zweijährigen Tochterchen in den Wald und erschoss sein Kind und sich selbst.

Ein intelligenter Nestor. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ erzählen: Ein sehr intelligenter Nestor war der Herr von Schönlank, der bei der Infanterie in Ulm diente. Der Herr von Schönlank hatte Infanterie erlernt über das Benehmen beim Schilde machen. „Wenn jemand kommt, so hat die Schildwache zu ruft: Wer da? — Erfolgt keine Antwort, so hat die Schildwache Feuer zu geben.“ — Als am anderen Abend der Feldwebel sich von der vüthlichen Erfüllung des Dienstes überzeugen wollte, ging er an der Wache, die obiger Nestor besetzt hatte, vorbei, in Frage rief mit Aufgebot beider Augenlider: „drimal Wer da? — Feldwebel gab keine Antwort. Sofort zündete Nestor ein Zündholz an und übergab es instruktionsmäßig dem vorläufigen Feldwebel. Das ist jedenfalls, wenn nicht wahr, so doch nach altem Anstandesmäßig häufig vorkommen.

darf man nicht und würde Schaden. Daher hätte man vielleicht auch nachgegeben, wenn sich Gelehrte nicht auch dazu hätte hingeworfen, um Redende Jagd zu machen. Am besten läßt man die Jagd in der Hand des Herrn von Schönlank. Die Redenden gehen und ganz geübt waren, weil sie in nächster Zeit der Kaiser schießen sollten.“

Eine Epitaphie. Ein Arbeiter der Stollwercken Fabrikfabrik in Dillingen wurde durch eine Maschine 4 Finger der linken Hand abgerissen. Er begab sich in das hiesige ungarische Krankenhaus, wo ihn der Gemeindevorstand Hilfe bewilligte. Der Arbeiter wurde in das Krankenhaus der Stollwercken Fabrik gebracht, wo er erkrankte und starb. Das Krankenhaus plant eine Beerdigung gegen die hiesigen Gesundheitsbehörden.

Opfer des Unwetters. Nach den bisherigen Gemittelungen sind während der letzten Monate 83 Schiffe untergegangen, 245 beschädigt worden. Am 28. und 29. Februar sind 228 Personen ertrunken. Am 28. und 29. Februar sind 228 Personen durch Ertrinken, Stürze und andere Ursachen dem Unwetter zum Opfer gefallen. Neben in Schweden sind 65 Menschen in Aprilkuren ertrunken oder sonst verunglückt und ganz ganz überwiegend am 18. und 19. März noch in der Nacht zu Sonntag. Wäre das Unwetter nicht gerade an Anfang der Woche so eingebrochen, dann würde vielleicht die Zahl der Opfer weit geringer gewesen sein; denn ganz überwiegend ist die Ursache des Unterganges nicht nur in dem Unwetter der Witterung selbst, sondern auch in den Lebensverhältnissen der Bergarbeiter zu suchen. Die große Verheerung derselben während des Wintermonats an, und wiederum während die meisten von ihnen erlitten das Schicksal auf dem Wege zum Feuertag, zur Sonntagkuren, nach Bekleidung ihrer Bekleidungsstücke in Schweden oder anderen Orten.

Selbstverleumdung. In der Nacht vom 18. zum 19ten d. Mts. wurde der Soldat Bremer von der 6. Kompanie des Infanterieregiments König Friedrich Wilhelm III. 1. Brandenburgisches Nr. 8 in Wien von einem Kameraden, indem er sich auf dem Boden der Kaserne in Frankfurt a. O. erging. Er war im Herbst vorigen Jahres als Soldat zum Regiment gekommen; er soll von Bremer Kaufmann und der Sohn eines hiesigen Glanz sein.

Ein junger Gefährte hat sich geschwenkt in der Pfarrer Andreas Kirchner in Paderborn (welches Paderborn wird in den bürgerlichen Berichten nicht gesagt. 2. Red.) Er hat sich vor einigen Tagen in Paderborn gegen jugendlichen Dorfmannschafter, die sein Verbrechen war, bemerkt, was dort entfiel. Das jetzt stellt die Frau des Pfarrers. Da ist das Gericht vor einem Tag in

wie in der Kommission selbst angestanden; aber die Beratungen und Unterabhandlungen sind geringfügig im Vergleich zu den Beratungen und Unterabhandlungen, wie sie anderwärts, z. B. beim Bund der Landwirte, sowie bei Ärzten meistern usw. vorgenommen sind.

Mit der Novelle schaffen Sie direkt ein Ausnahmeregime gegen die Kassenbeamten und führen bezüglich scharfer Bedingungen ein, gegen s. B. Personen, die Geistliche werden können, nicht Kassenbeamte werden können. Nach dem Wortlaut, den Sie (zum Herrn.) befrachten, können s. B. Personen, die früher wegen Angehörigkeit zum Jesuitenorden verurteilt sind, nicht Kassenbeamte werden. (Hört! hört! h. d. Soz. Dr. Urnau l. Herr.) Was heißt grobe Pflichtverletzung? Auch das Verhalten der Krankenkassen für allerorts als grobe Pflichtverletzung bezeichnet worden. (Schr. gut! h. d. Soz.) Der Krankenkassen-Kongress hat einmütig den Reichstag aufgefordert, entweder die Bestimmungen oder die ganze Vorlage abzulehnen. Ich bitte Sie dringend, dieser Aufforderung Folge zu leisten. (W. h. d. Soz.)

Geb. Rat Dr. Gude-Kittlinghausen führt aus, daß für die Vorstände von Kassen, die so große Summen verwalten, unbedingt die Vorsicht bestehen müsse, die die Regierung vorgeschlagen habe.

Abg. v. Savigan (Zentr.) begründet in ausführlicher Weise den Antrag, im letzten Absatz des Kommissionsbeschlusses das Wort „Aufsichtsbehörde“ zu ersetzen durch „höhere Verwaltungsbehörde“. Hauptächlich spreche dafür, daß in kleinen Orten oft die Ortsbehörde die Aufsichtsbehörde sei, und man in die Hände einer solchen Behörde die Entscheidung nicht legen könne. Redner polemisiert gegen den Abg. Stablaggen.

Abg. Frhr. v. Rischthofen-Damsdorf (Kons.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein.

Hierauf verlegt sich das Haus. Präsident Graf Ballestrem beraumt die nächste Sitzung für Mittwoch 11 Uhr an mit der Tagesordnung: Interpellation Graf Fimbürg-Stirum, betr. Kündigung der Pensionsverträge und Fortsetzung der Novelle zum Krankenkassengesetz.

Abg. Trimborn (zur Geschäftsverteilung) regt an, den letzten Gegenstand zuerst auf die Tagesordnung zu setzen, da wohl alle Mitglieder den Wunsch hätten, die Beratung der Novelle endlich zu Ende zu bringen. Er würde die Interpellation an erster Stelle, so sei es sehr wahrscheinlich, daß das Haus morgen gar nicht dazu komme, die Novelle weiter zu beraten.

Präsident Graf Ballestrem erwidert: Es entspricht dem Brauch des Hauses und der Courtoisie gegenüber dem Reichstagen, eine Interpellation an erster Stelle auf die Tagesordnung zu legen. Nach dem bisherigen Gange der Verhandlungen über die Krankenkassennovelle sei anzunehmen, daß auch morgen die Besprechung noch nicht schließen werde und dann auch die Interpellation gar nicht zur Beratung komme.

Abg. Trimborn meint, daß die Worte des Präsidenten auf normale Verhältnisse zuträfen. Augenblicklich aber habe man es im Reichstage nicht mit normalen Verhältnissen zu tun. (Heiterkeit.) Im übrigen habe er nur eine Anregung geben wollen und überlasse es einem seiner Kollegen, den entsprechenden Antrag zu stellen.

Ein solcher Antrag wird nicht gestellt; es bleibt also beim Vorschlag des Präsidenten.

Schluß 5 Uhr 45 Min.

Im Abgeordnetenhaus

wurde die Interpellation Gothein betreffend die Not der Rüstungsarbeiter auf später verschoben, dagegen die Interpellation des Konservativen von Willisen betreffend die Lage der Militärärzte verhandelt.

Der Interpellant und verschiedene Redner der Konservativen und des Zentrums betonten, es sei im höchsten Grade bedauerlich und für die Armee schädlich, daß die Militärärzte in der Verwaltung usw. den Zivilämtern nachstünden und bis zehn Jahre später als diese erst zum Höchstgrad gelangen könnten. Minister Frhr. v. Rheinbaben bestritt die vorgebrachten Klagen inbezug auf ihre Berechtigung und bemerkte, die Interpellation sei unglücklich und geeignet, unberechtigte Unzufriedenheit zu erzeugen. Außer der Interpellation wurde eine Reihe von Petitionen erledigt, u. a. inbezug auf geheimes Wahlrecht für die Gemeinden, Bauvorschriften für die Berliner Vororte.

Partei-Angelegenheiten.

Vorbereitungen zur Maifeier. In ganz Polen und Litauen fordern die Sozialisten mittels Zirkularen zur Maifeier, und zwar überall zu Versammlungen und Demonstrationsumzügen auf, wo dies nicht möglich, sollen die Arbeiter wenigstens am 1. Mai nicht arbeiten.

Sozialdemokratischer Wahlsieg. Große Ueberraschung brachten die Stadtverordneten-Wahlen in Bitterfeld, wo dank geringer Wahlbeteiligung (17 Prozent) zum ersten Mal Sozialdemokraten siegten, und zwar alle drei. Das gab verdungte Gesichter.

Es war vergeblich. Dem „L.-A.“ zufolge wählte der Müllershauser Gemeinderat den Sozialdemokraten Emmel dessen erste Wahl für ungültig erklärt worden war, wieder zum Abgeordneten in den Landesausschuß. Köller muß sich damit abfinden.

Der Leipziger Brauereiberein, dem sämtliche Brauereien von Leipzig und Umgegend angehören, hat sich in seiner Gesamtheit am Sonntag mit den wortbrüchigen Saalinhabern solidarisch erklärt. Er will auch die übrigen Saalinhaber von ihren Zugängen entbinden! Der Leipziger Brauereiberein will also den Kampf auf der ganzen Linie!

Die „Leipziger Volks-Zeitung“ stellt diese Tatsache in Fettdruck an der Spitze des Blattes fest. Der Beschluß der Brauereien ist offenbar das Signal zu einem heftigen Kampf um Verarmungslokale, der sich in erster Linie gegen die Leipziger Brauereien richten muß. Es gewinnt jetzt den Anschein, als sollte in Leipzig ein Kampf entbrennen, ähnlich dem, der vor wenigen Jahren von der Berliner Arbeiterschaft gegen die Brauereien der Reichshauptstadt ausgetragen wurde.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 29. April.

Die Maifeier in Breslau.

Die Breslauer Arbeiter begehen die Feier des 1. Mai in diesem Jahre wieder in der üblichen Weise. Am Morgen des Tages findet ein

Ausflug in die Umgegend Breslans

statt. Diejenigen Genossen, denen es möglich ist, sich an dem Ausflug zu beteiligen, versammeln sich Morgens 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, wo der Zielpunkt des Ausfluges bekannt gegeben wird. Der Ausflug ist nur für den Vormittag berechnet und fällt bei schlechtem Wetter am Nachmittags 3 Uhr soll im Saale des „Gewerkschaftshaus“ ein

gemütliches Beisammensein

der Genossen stattfinden, woran sich Abends 8 Uhr eine große

Volks-Versammlung

anschließt, in welcher Genosse Bruhns einen Vortrag über das Thema: „Der 1. Mai und die Reichstags-

wahlen“ halten wird. Vor und nach der Rede singt der Breslauer Arbeiter-Sängerbund einige Lieder.

Schließlich findet am Sonntag, den 8. Mai, Nachmittags und Abends ein großes

Soal- und Gartenfest

bestehend aus einem Volkskonzert, statt. Das Komitee erucht die Breslauer Arbeiter um zahlreiche Beteiligung an obigen Veranstaltungen. Programme sind jederzeit in der „Volkswacht“, Neue Gruppenstraße 5/6, und im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, zu haben.

Am 1. Mai wird wegen des Maifestes keine „Volkswacht“ erscheinen. Die Redaktion und Expedition der „Volkswacht“ bleiben an diesem Tag geschlossen.

Am 1. Mai bleiben ferner das Arbeitersekretariat und die Barbierstube der Gewerkschaften geschlossen.

Die öffentlichen Frauenversammlungen, die bisher im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshaus“ stattfanden, fallen in den nächsten Wochen aus, da alle Referenten mit Wahlarbeiten überlastet sind.

Zur Reichstagswahl in Breslau. Die Zahl der Wahlberechtigten dürfte sich diesmal nach vorläufiger Feststellung in Breslau-Ost auf 43,012, in Breslau-West auf 46,847 Personen belaufen. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1898 hatte der Distrikt 38,723, der Westkreis 41,997 und bei der im Jahre 1902 im Westkreis stattgefundenen Reichstagswahl für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Schönlank wies dieser Wahlkreis 44,158 Wahlberechtigte auf.

Die „Schlesische Morgenzeitung“ kann das Lügen nicht lassen. Sie berichtet in ihrer letzten Nummer wiederholt:

Die bayerische Stadt Fürth, welche ganz in den Händen der Sozialdemokraten ist, erhoht im Jahre 1900 an Abgaben für Fleisch, Vieh und Getreide 111,000 Mk. Das sind fast 3 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung.

Wir haben bereits mehrfach betont, daß die Sozialdemokratie in der Fürther Stadtverwaltung niemals die Mehrheit gehabt hat und auch heute nicht besitzt.

Kennt der ehemalige Pastor Mitsche den Spruch nicht mehr: „Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit“?

Militärische Absperrungen finden seit gestern Morgen auf der Promenade vor der Gruppenstraße bis zur Schweidnitzerstraße und der Waustraße statt. Gestern sowohl wie heute sind diese Strecken von 9—1 Uhr Mittags für Fußgänger gesperrt worden, während der Wagenverkehr gesteuert wurde. Aus dem gesperrten Gebiete finden z. B. militärische Paraden statt. In der Geschäftswelt haben diese Maßnahmen — wie uns von verschiedenen Seiten berichtet wird — Unwillen erregt, weil dadurch für diese eine empfindliche Zeitveräumnis hervorgerufen wird. Nicht recht einleuchten will uns übrigens, weshalb man nur den Fußgänger-Verkehr gesperrt hat und nicht auch den Wagenverkehr. Uns will bedünken, daß, wenn letzterer angängig ist, dies auch für den Fußgänger-Verkehr möglich sein sollte. Schließlich aber existieren doch auch noch andere Pläge außerhalb der Stadt, auf denen ohne Störung des Geschäftsverkehrs militärische Paraden abgehalten werden können.

Von der Orthodogie. Dem „Liegnitzer Tagebl.“ zufolge wurde dem zum zweiten Geistlichen an der Peter Paul-Kirche in Liegnitz gewählten Pastor Dr. Franke vom Konsistorium in Breslau die Bestätigung versagt.

„Die Gefahr einer Störung der öffentlichen Ordnung“ war der Grund, weshalb die Polizei in Inowrazlaw eine am letzten Sonntag dort abzuhaltende Wählerversammlung der polnischen Sozialisten-Partei verbot. Ein sehr plausible Grund.

Achtung, Metallarbeiter! Die Firma Gustav Becker in Braunau (Böhmen) hat die bei ihr beschäftigten Metallarbeiter ausgesperrt. Es wird gebeten, Zugang nach dort streng fernzuhalten.

Zur freien Arztwahl! Zu dem in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten Eingekandt des Vorstehenden des Buchdrucker-Gewerksvereins geht uns folgendes Schreiben zu:

Der Vorstand der Fabrikarbeiter hat mit dieser ganz'n Sache nichts zu tun. Die Versammlung war, wie aus der Einladung hervorgeht, von Seiten des Vorstehenden des Krankenkassenverbandes, Herrn May, einberufen. Wenn sich der Einsender als Anwalt der Herren Ärzte hier aufwirft, so scheint derselbe die tatsächlichen Verhältnisse doch sehr schlecht zu kennen. Wenn die Herren Ärzte sich verbinden, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, dann wird sich wohl kein vernünftig denkender Mensch finden, der dagegen etwas einzuwenden hat, doch über das Wie läßt sich streiten. So soll jede Klasse, die vom Arzt frei wird, gleichviel ob die Klasse dem Arzt oder der Arzt der Klasse kündigt, der freien Arztwahl verfallen. Wenn wir heut noch eine Menge von Klassen haben, die ihren Ärzten ein Pauschale zahlen, wo pro Kopf und Jahr 90 Pf. bis 1 Mk. kommt, so mag das zu wenig sein, wenn nun diese Klassen plötzlich sollen 3 bis 4 Mk. pro Kopf und Jahr zahlen, d. h. 300—400 Prozent mehr zahlen, dann ist das nach meiner Auffassung eine ganz unberechtigte Forderung von Seiten der Ärzte, würde die Arbeiterschaft einmal eine derartige Forderung stellen, was würde man da sagen? Außerdem will die Ärzteschaft dem hiesigen Krankenkassenverbande nicht gestatten, neue Klassen in den Verband anzunehmen, das ist doch ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht. Denn welche Klasse der Verband aufnehmen will, ist doch seine Sache. Außerdem kann ich mich auf keinen Fall den Ausführungen des Einsenders anschließen, daß die Forderungen der Ärzte zu bewilligen sind, wenn auch die Klassen dabei zu Grunde gehen. Dazu hat man doch sicherlich die Krankenkassen-Vorstände nicht gewählt. Dieselben sind doch da, um die Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung hin zu wahren. Dem Wunsche des Einsenders soll noch möglichst nachgegeben werden, und wenn möglich im Laufe nächster Woche eine weitere Versammlung einberufen werden, damit ein Jeder seine Meinung äußern kann.

H. Wittke, Verbands-Schriftführer.

Zu dem Vorfall an der Dubenstraße wird uns auf die Äußerungen des Barbiers Daase, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Erst sei Dandid nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

Das ist der Fall, der sich ereignet hat. Dandid, Georgenstraße, hat sich nach dem Fall von Dandid, Georgenstraße, daß nicht er, sondern Dandid der schuldige Teil gewesen sei, von letzterem und Unte folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt. Dandid behauptet, nicht angetrauen gewesen zu sein, als er an Daase herantrat, um sich über das Halten der „Volkswacht“ zu informieren. Als er und Unte sich später an einem Lokal befanden, trat August Daase ohne jede Veranlassung an sie heran und beschimpfte sie in unflätiger Weise. Dandid und Unte verließen dann das Lokal, die beiden Daase folgten und August Daase verlegte dann den beiden Oberlippen.

